

Sie trat zu mir, reckte sich, und ihr ganzer Körper zitterte, da sie mich küßte. Ich fühlte ihre Lippen auf meiner Wange fiebern und brennen. Dann befreite sie sich mit seltsamer Gebärde, in der sich ihre ganze Seele offenbarte.



Noch einmal hob sie ihre Madonnenhände und winkte mir zu

Rückweichend hielt sie ihre langen, weißen Hände an meine Lippen.

Kummervoll sah ich sie an. Sie stand, Gestalt gewordener Schmerz, vor mir. Schon war ihr Gesicht wieder im Schatten, und nur ihre hageren Hände unter den schwarzen Ärmeln waren lichtumspielt.

„Küssen Sie sie!“ sagte sie tonlos. „Sie liebten sie, Sie kannten sie, Sie allein . . .“

Sie legte ihre beiden eiskalten Hände an meinen Mund. Abgewandten Hauptes stand sie, um mir die Tränen zu verbergen, die in ihre Augen stiegen. Ich hatte nicht die Kraft zu antworten. Schon war sie an der Tür und im Hof meines Hauses.

Hinter ihr trat ich auf die Straße hinaus. Holte sie in der Dämmerung ein. Lichter flammten schwach in der Ferne.

Als wir an der Ecke ihrer Gasse angekommen waren, blieb Etiennette plötzlich stehen.

„Kommen Sie nicht mit mir!“ sagte sie sehr leise und sehr rasch. „Gehen Sie nicht weiter! Kehren Sie um. Ich bin ein Nichts, doch ich liebte Sie . . . Gehen Sie in Ihr Atelier, zu den Glasscherben und den welken Blumen! Lassen Sie mich hier, und fürchten Sie nicht, mir wehe getan zu haben! Nun ich alles verstehe, werde ich wie die anderen sein und werde nicht einmal weinen. Ich liebte alles an Ihnen so sehr, wie Sie meine Hände liebten. Leben Sie wohl! Leben Sie wohl! . . .“

Unbeweglich stand ich auf dem Gehsteig. Schon entfernte sie sich. Schluchzen schüttelte ihre schmalen Schultern. Mir war, als sei sie plötzlich zum Weib geworden.

„Etiennette!“ rief ich. „Etiennette!“

Sie wandte sich nicht. Nach etwa fünfzig Schritten aber, ehe sie um die letzte Straßenecke verschwand, hob sie die wächsernen Madonnenhände und winkte mir nochmals zu.

Da war mir, als versanken zwei kleine bleiche Schmetterlinge im Ozean der Träume.